

EIFER BRAUCHT VERNUNFT

Kurzbesprechung von Frederik Herzberg über: Christoph Zimmer: „*Theist – Atheist*“, URL <http://www.zmm.cc/Theist.pdf>.

Dr. Christoph Zimmers Schrift „*Theist – Atheist*“ beeindruckt ihre Leser literarisch und rhetorisch – und stellt auf diese Weise sicher eine wirksame Werbung für die dogmatisch-atheistische Position ihres Verfassers dar. Leider erschöpfen sich hierin im Wesentlichen die Vorzüge dieses Werks, denn der Verfasser argumentiert trotz gelegentlicher einfacher Anwendungen von erststufiger Prädikatenlogik – meist anekdotisch oder assoziativ und nur gelegentlich auf wissenschaftlichem Niveau philosophisch. So erklären sich die vielen Kurz- und Fehlschlüsse in „*Theist – Atheist*“, von denen die offensichtlichsten folgende sind:

(i) In dieser Schrift wird viel zu wenig innerhalb der extrem heterogenen Wissenschaft der Theologie (die bekanntlich sehr unterschiedliche Vorstellungen von dem Verhältnis von Glaube und Vernunft artikuliert hat) differenziert, was sich schon in der Wahl des Strohmanns „*Theist*“, der anscheinend alle jemals geäußerten theistischen Gedanken auf einmal vertreten muss, zeigt.

(ii) Es scheint, als solle dem Leser durch die Vielgestaltigkeit theistischer Positionen eine gewisse Inkohärenz oder sogar Inkonsistenz des Theismus (der Aussage, dass genau ein personaler Gott existiert) schlechthin suggeriert werden. Doch die intellektuelle Vielfalt der Verfechter einer Proposition p impliziert mitnichten die (objektive) Widersprüchlichkeit von p .

(iii) Der Autor will von Offenbarung als Geschichte (Wolfhart Pannenberg), nämlich von der wunderbeglaubigten Inkarnation Gottes in Jesus Christus, nichts gehört haben – denn dies ist ja gerade ein empirisches Offenbarungseignis, dessen Zeugnisse (die Evangelien) von einem Historiker wie Dr. Jürgen Spieß als historisch derart glaubwürdig angesehen wurden, dass er Christ wurde.

(iv) Was in „*Theist – Atheist*“ als „Pascals Wette“ dargestellt wird, hat mit dem Argument aus Pascals *Pensées* (Nr. 233), das in der Religionsphilosophie gerade in den vergangenen Jahren sehr intensiv diskutiert worden ist, sehr wenig gemein. (Eine ausführliche formale Analyse des Pascalschen Arguments und eine Verteidigung seiner Gültigkeit gegen ungleich gewichtigere Einwände als jene in „*Theist – Atheist*“ findet sich z. B. in meinem Beitrag in *Logique et Analyse*, 54/213: 69–108 (2011).) Die Intention von Pascals Argument ist, wie er selbst ebenfalls in den *Pensées* (Nr. 181) darlegt, lediglich, den Leser zur Beschäftigung mit der Gottesfrage anzuregen. Insbesondere geht Pascal nicht davon aus, dass sein Leser der Existenz Gottes die Wahrscheinlichkeit 50% zuweist – oder dass Christen unendlich viele Leben erwarten (welcher bedeutende christliche Theologe hat denn so etwas auch jemals behauptet?). Eventuell basiert Dr. Zimmers Missverständnis auf einer mehrfach fehlerhaften Übersetzung aus dem Französischen.

(v) In „Theist – Atheist“ heißt es schließlich in der Diskussion der Gottesbe-
weise sinngemäß, logisches Schließen brächte nie epistemischen Mehrwert. Wäre
das der Fall, müsste die moderne Mathematik trivial und nutzlos sein; statt dessen
ist sie eine äußerst anspruchsvolle Wissenschaft mit zahlreichen Anwendungen
(in den Natur- und Sozialwissenschaften ebenso wie in Wirtschaft und Technolo-
gie).

Es scheint, als wolle „Theist – Atheist“ exemplarisch den Beweis dafür antreten,
dass missionarischer Eifer einen klugen Kopf blenden kann – in diesem Fall ist es
der atheistisch-missionarische Eifer. Im Unterschied zu einem christlichen ist dies
für einen atheistischen Missionar zumindest kein grundsätzliches ethisches Prob-
lem, denn sein Glaube – jener an die Nichtexistenz Gottes – verpflichtet ihn nicht
zur Treue gegenüber der personifizierten Wahrheit (Johannesevangelium 14,6),
Jesus Christus.

Eifer braucht Vernunft (Sprüche 19,2).

Dr. Frederik Herzberg